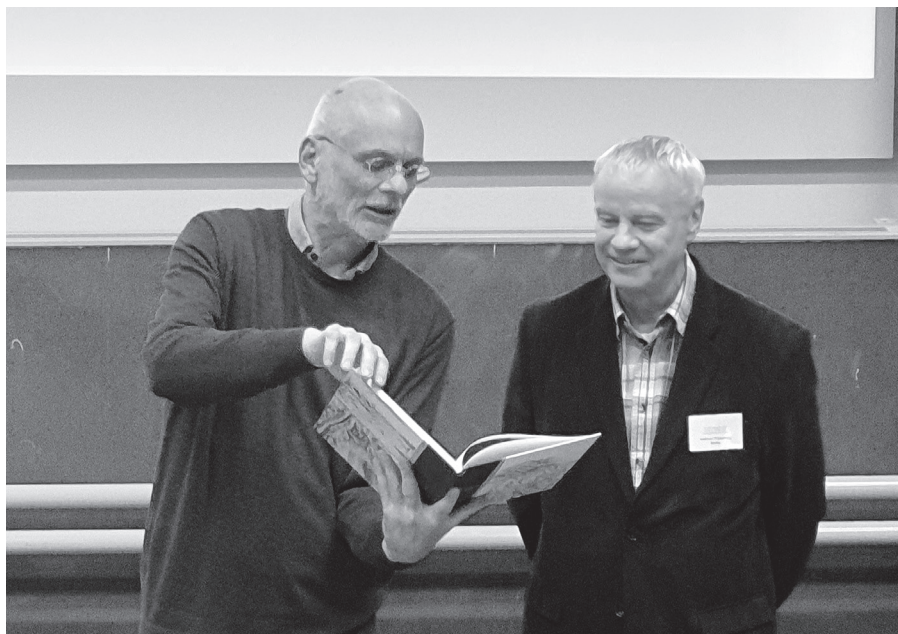


26. Jahrestagung des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung historischer Bucheinbände (AEB) vom 12. bis 14. Oktober 2023 in Tilburg



1 Der amtierende Sprecher des AEB, Matthias Hageböck, überreicht seinem langjährigen Amtsvorgänger Andreas Wittenberg ein unikales Heft der Einbandforschung
Foto: Maria Federbusch, SBB-PK

Dieses Jahr wurde die 26. Jahrestagung des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung historischer Bucheinbände (AEB) zum dritten Mal in Zusammenarbeit mit der Belgisch-Niederlands Boekbandengenootschap ausgerichtet. Nach den Treffen 2002 in Emden und 2011 in Nijmegen fand die Tagung im Herbst 2023 in der Universitätsbibliothek Tilburg statt. Wim van de Donk, der Rektor Magnificus und Präsident des Obersten Rates der Universität Tilburg hieß die Tagungsteilnehmer*innen am Donnerstagabend herzlich willkommen. Vonseiten des AEB begrüßte Matthias Hageböck, der 2022 das Amt des Sprechers von Andreas Wittenberg übernommen hatte, die Teilnehmenden. Als Gastgeschenk überreichte er den Dedikationsband, den in diesem Jahr Ilse Mühlbacher aus Wien gestaltet hat. Im Anschluss wurde Andreas Wittenberg für seine langjährige Arbeit und sein Engagement für die Einbandforschung mit einer Festschrift geehrt. Ninon Suckow konnte dem AEB

verbundene Kolleg*innen gewinnen, zu einem Einband ihrer Wahl einen zweiseitigen Text zu schreiben. Diese 34 Beiträge wurden von Olaf Nie gebunden und Andreas Wittenberg im Rahmen der Eröffnung festlich überreicht.¹

Den Auftakt der Tagung übernahm **Jan Storm** von Leeuwen mit seinem anregenden Abendvortrag, in dem er einen Überblick über den Bucheinband im Herzogtum Brabant in der Zeit von 1400 bis 1626 gab. Das Herzogtum Brabant war im 14. und 15. Jahrhundert Teil des Burgundischen Reichs, geriet jedoch durch den Burgundischen Erbfolgekrieg an Maximilian I. von Habsburg. Aufgrund der gegenreformatorischen Politik seines Sohnes Philipp II. kam es 1568 zur Rebellion der nördlichen Landesteile, die sich 1579 zusammenschlossen und die Republik der Sieben Vereinigten Provinzen gründeten. Der südliche Teil blieb unter der Herrschaft der Habsburger. Jan Storm van Leeuwen stellte die Entwicklung des Bucheinbandes in Brabant

vor und bezog die Ergebnisse des Einbandforschers Prosper Verheyden (1873–1948) ein, der sich bereits 1935 mit den Einbänden aus dem südlichen, belgischen Teil beschäftigt hatte. Der Zeitraum, den er umriss, lässt sich in drei Abschnitte einteilen. In der frühen Phase bis ca. 1520 spielten die Klöster eine zentrale Rolle, und es dominierten Einbände, die mit Plattenstempeln in der Kombination mit Streicheisenlinien und Einzelstempeln oder mit kleinen Einzelstempeln und Streicheisenlinien dekoriert wurden. In der zweiten Periode von 1520 bis 1550 gewannen die Buchbinder in den Städten zunehmend an Bedeutung. Für das bestehende Rautendekor wurden nun Stempel in Rauten- oder Dreiecksform speziell angefertigt. Darüber hinaus kamen Rollen für die Gestaltung zum Einsatz. Im dritten Abschnitt von 1550 bis 1626 lag die Herstellung von Einbänden überwiegend in den Händen professioneller Buchbinder in den Städten und die Klöster verloren schnell an Bedeutung. In dieser Phase hielt der Stil der Renaissance Einzug in die Gestaltung und damit auch die Goldprägung, die 1549 von Christoph Plantin (1520–1589) in Antwerpen eingeführt wurde. Roll- und Bandwerk mit Streusandekor und Bemalung sowie Prägeplatten in Form von Mittelkartusche und Eckstücken waren vorrangige Gestaltungselemente. Diese Blütezeit ging dann zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu Ende. Die in der Präsentation gezeigten Einbände konnten in einer kleinen Ausstellung in der Universitätsbibliothek angesehen werden. Begleitend dazu wurde der bebilderte Vortrag in einem Katalogheft abgedruckt.

Den Freitag leitete **Gisela Reschke** (Hamburg) mit ihrem Vortrag *Ein Wiener wirkt in Hamburg: COC (Carl Otto Czeschka)* ein. Basierend auf neu veröffentlichtem Briefmaterial² zeichnete die Referentin das Wirken des Grafikers und Malers Carl Otto Czeschka (1878–1960) in Hamburg nach, der vielen durch die Gestaltung des Bandes *Die Nibelungen* aus Gerlachs Jugendbücherei (1908) ein Begriff sein dürfte. Weniger bekannt ist der Umstand, dass er auch die Kopfzeile/das Logo der Wochenzeitung *Die Zeit* gestaltet hat (1946). Nach seinem Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien (1894–1899) wirkte Czeschka als Lehrer an der dortigen Kunstgewerbeschule. Ab 1905 arbeitete er dann eng mit Koloman Moser und Josef Hoffmann an den Wiener Werkstätten zusammen, bevor er auf eine gut dotierte Stelle an die Kunstgewerbeschule in Hamburg wechselte (1907–1943). Trotz dieses Wechsels in den hohen Norden bestand weiter eine enge Verbindung mit den Wiener Werkstätten. In Bezug auf diese Zusammenarbeit interessieren besonders die Einbandgestaltungen. Es gehen wohl 80–90 Entwürfe auf Carl Otto Czeschka zurück, die vermutlich in Wien umgesetzt wurden. Da auf den gestalteten Papier- oder Gewebebezügen kein Signet Czeschkas zu finden ist, lässt sich nicht eindeutig klären, ob er die Bezüge selbst gefertigt und dann für die Bindung zur Verfügung ge-

stellt hatte. Gisela Reschke wies darauf hin, dass manche Zuschreibung daraufhin nochmals überprüft werden müsste.

Eberhard Amtmann (Heidelberg) stellte in seiner Präsentation *Japanische Bucheinbände der Frühmoderne (16.–19. Jahrhundert)* die Varianten japanischer Bindemethoden vor. Die frühe Form stellt die Rolle mit Stab (Kansubon) dar, die vermutlich im 5. Jahrhundert aus China übernommen wurde und bis ins 16. Jahrhundert vorherrschte. In der Heian-Zeit (794–1185) wandelte sich die Rolle zum einen in die Form des Faltbuches (Orihon), das wie ein Leporello aufgebaut ist. Zum anderen kam neben geklebten (Detchōsō) und gehefteten (Tetsuyōsō) Büchern die weit verbreitete Form der Taschenbindung (Fukuro toji) auf, bei der die einseitig bedruckten Blätter mittig gefalzt und an den äußeren Blattkanten im Block geheftet wurden. Die Umschläge dieser Bücher wurden flexibel aus einem oder mehreren Lagen Papier gefertigt, wobei auch Makulatur zum Einsatz kam. Die Gestaltung der Umschläge richtete sich nach dem Inhalt, z. B. waren Genres mit bestimmten Farben verbunden. Da die japanische Blockheftung nur bis zu einem bestimmten Umfang sinnvoll ist, wurden umfänglichere Werke auf mehrere Bände aufgeteilt und zusammen in einer Mappe, die mit kleinen Riegeln aus Bein oder Holz geschlossen werden konnte, aufbewahrt. Die Bindung im westlichen Sinne wurde erst mit der Öffnung Japans im 19. Jahrhundert gängig. Gebunden wurden neben den Handschriften die seit dem 8. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Blockdrucke, bei welchen die in Holzplatten geschnittenen Schriftzeichen mit (Farb-)Holzschnitten kombiniert werden konnten und im Reiberdruck hergestellt wurden. Der aus Korea übernommene Letterndruck schien um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert kurz auf, konnte sich aber gegen den Blockdruck nicht durchsetzen.

Henk Porck (Voorschoten) nahm die Zuhörer*innen in seiner Präsentation *Decorated Book Edges: A Look at the History, Techniques, Trends and Terminology* mit auf eine amüsante Reise durch die Geschichte der Schnittdekoration. Sein besonderes Augenmerk lag auf der Übernahme von Techniken aus der Buntpapierherstellung, wie das Marmorieren oder die Fertigung von Kleisterschnitten mit Verdrängungstechniken. Er ließ die Zuhörer an seiner Suche nach den entsprechenden Beispielen und an seinen Erfahrungen mit der aktuellen Diskussion über arsenhaltige grüne Farbschnitte an Büchern teilhaben.

Geert van Daal (Amsterdam) präsentierte *Gelatinisierte Marmorpapiere*. Nach einem Überblick über die Entstehung anhand von Fachliteratur und Katalogen beschrieb er die Herstellung mittels seines eigenen Rezepts. Dabei wird das Marmorpapier in eine Gelatinelösung (40 Blatt Gelatine pro Liter) getaucht und getrocknet. Dann wird das Papier für 20–30 Sekunden durch eine



2 Exkursionsteilnehmende bei der Betrachtung der Einbände von den Brüdern des gemeinsamen Lebens in der Abtei Berne

Foto: Maria Federbusch, SBB-PK

Alaunlösunggezogen und auf einer Glasplatte getrocknet, von der sich das Blatt nach dem Trocknen von selbst löst. Geert van Daal nutzt hier auch eine Trockenpresse, wie sie für das Trocknen von Hochglanzabzügen von Schwarzweißfotografien eingesetzt wurden.

Edgard Claes (Sint Agatha) stellte in seiner Präsentation *Künstlerische Einbände aus Polycarbonat mit Schwerpunkt auf dem »kanteelband«* (Zinnenband) die von ihm über mehrere Jahre entwickelte und verfeinerte Einbandform vor. Er verließ damit das Terrain des klassischen Handeinbandes und verlegte sich auf moderne Materialien und Techniken. Der Einband besteht vollständig aus Polycarbonat, d.h. einem halbrunden Rückenteil und Deckeln, die über Scharniere mit dem Rücken verbunden werden. Die Lagen werden direkt in das Rückenteil geheftet, womit es sich um einen klebstofffreien Einband handelt. Die Gestaltung des Einbandes wird u.a. über gefräste Linien und mehrschichtiges Lackieren realisiert, um die oft farbtintensiven Entwürfe umzusetzen. Zusätzlich können mechanische Elemente wie ineinandergreifende Zahnräder integriert werden. Auch bei den Kassetten aus Polycarbonat kommen ausgeklügelte Schließmechanismen zum Einsatz. Edgar Claes stellte die hoch artifizielle Herstellung Schritt für

Schritt vor, die Techniken der Feinmechanik und des Uhrmacherhandwerks mit den modernen Lacken der Autoindustrie verbindet.

Für den Freitagnachmittag standen fünf Workshops auf dem Programm. **Maria Federbusch** (Berlin) bot das Thema *Einbanddatenbank in der Praxis: Inhalt, Aufbau und Recherche* an. Da die meisten Teilnehmer*innen bisher wenig oder nicht mit der Einbanddatenbank (EBDB) gearbeitet hatten, stellte Maria Federbusch sie zunächst vor und erläuterte, dass die Staatsbibliothek zu Berlin Verantwortung für Technik, Datenstruktur, Organisation und Weiterentwicklung der Datenbank, aber nicht für die redaktionelle Arbeit trägt. Für inhaltliche Fragen werden Expert*innen aus den mitarbeitenden Institutionen herangezogen. Die Eingabe von neuen Werkzeugen und Werkstätten aus bisher wenig vertretenen Regionen ist ebenso wie die Bereinigung von Altdaten angestrebt, ist aber auf freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen. Hier wird die Übernahme aus Projektzusammenhängen wie der Handschriften- und Inkunabelerschließung angestrebt. Nach dieser Einführung wurden die Teilnehmer*innen mit den einzelnen Funktionen und Recherchemöglichkeiten vertraut gemacht.

Um die Erschließung ging es auch im Workshop von **Emy Thorissen** (Tilburg) über die *Verlagseinbände von Jan Sluijters (1881–1957) und deren Erschließung im Einbandforschungs-Wiki*. Emy Thorissen, die Leiterin der Brabant-Collectie der Universitätsbibliothek Tilburg, stellte eine Sondersammlung zum Werk von Jan Sluijters vor, einem der prominentesten bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts aus Nord-Brabant. Er ist vor allem als Maler bekannt geworden, hat aber auch eine Vielzahl von Verlagsveröffentlichungen gestaltet, von den Textillustrationen über die Titel bis hin zum Einband. Für deren Beschreibung folgt die Universitätsbibliothek Tilburg der Universitätsbibliothek Nijmegen und nutzt das Einband-Wiki. Neben Einbandmaterial, Farbe und Gestaltung des gedruckten oder geprägten Dekors, werden die Vorsatzpapiere und ihre Gestaltung, Monogramme sowie Buchbindereistempel und -schilder in Wort und Bild aufgenommen. Bisher konnten 150 Bände erfasst werden, an deren Gestaltung Jan Sluijters nachweislich mitgewirkt hat. Manche von ihnen nennen ihn als Illustrator oder Gestalter in der Titelei, häufig sind seine Entwürfe durch sein stark abstrahiertes Monogramm JS gezeichnet, aber seine Beteiligung lässt sich z. T. auch nur indirekt erschließen. Nach einer Einführung zu Leben und Werk des Künstlers konnten die Teilnehmenden die ausgewählten Exemplare untersuchen und für das Einband-Wiki aufnehmen. Dabei waren für Verlagseinbände bekannte Phänomene zu beobachten: Verwendung verschiedener Einbände für eine Ausgabe, identische Einbandgestaltung einer Ausgabe, aber in unterschiedlichen Farben ausgeführt, Nutzung einer einzigen Einbandgestaltung für verschiedene Ausgaben eines Textes oder für andere Autor*innen.

Geert van Daal (Amsterdam) hatte für seinen Workshop *Buntpapiere mit Musterbüchern bestimmen* aus der langjährigen Tätigkeit seiner Familie im Buchbindehandwerk schöpfen können und Musterbücher und Rezeptsammlungen aus der eigenen Sammlung mitgebracht. Die Teilnehmer*innen konnten anhand dieser historischen Quellen Buntpapiere einordnen.

Die kleine Gruppe, die sich für den *Rundgang Kunst auf dem Campus und Waldspaziergang »De Warande«* entschieden hatte, erfuhr von **Joep van Gennip** (Tilburg) einiges zur Geschichte der Universität. Sie wurde 1927 als katholische Handelshochschule gegründet und bezog erst in den 1960er-Jahren ihren heutigen Standort am Rande des Waldgebietes *De Oude Warande*. Derzeit entsteht auf dem Campus der erste niederländische Universitätsbau aus Holz. Die Fotografin **Wiesje Peels** (Breda) begleitete die Gruppe dann in die Fotoausstellung *The Mix Netherlands Earth*, in der ihre Schwarzweißaufnahmen zusammen mit Fotografien von Martien Coppens (1908–1986) gezeigt wurden. Sie hatte ihren Fahrradanhänger in Gestalt einer mobilen Dunkelkammer mitgebracht, mit dem sie auf Fotosafari gegangen war und so die Bilder für die Ausstellung gleich

am Ort ihrer jeweiligen Entstehung entwickeln konnte. Anschließend führte **Thijs Caspers** (Tilburg) durch den gut 100 Hektar großen Sternwald *De Oude Warande*. Dieser beruht auf einem Park, der im Jahr 1712 von Wilhelm von Hessen-Kassel angelegt wurde und dessen Gliederung noch heute die Wege des Waldes bestimmen. Der Rundgang vermittelte nicht nur einen Eindruck von dieser barocken Anlage, sondern ermöglichte den Teilnehmer*innen einen besonderen Kunstgenuss, da das Gelände auch als Skulpturenpark genutzt wird. Thijs Caspers begeisterte die Teilnehmer*innen mit seinen Erläuterungen zu den Kunstwerken und ließ die gut drei Stunden wie im Flug vergehen.

Im TextielMuseum in Tilburg bekamen die Teilnehmenden einen spannenden Einblick in die textile Tradition der Stadt, in der überwiegend Gebrauchsstoffe, wie z. B. für Militärmäntel oder Tischwäsche produziert wurden. Zuerst stellte **Jantiene van Elk** die Bibliothek des Museums vor. Hier werden Musterbücher aufbewahrt, die angehende Weber während ihrer Ausbildung angelegt und mit Web- und Färbemustern angereichert hatten. Anhand der Bücher können u. a. die Unterschiede in der Ausbildung von Männern und Frauen augenfällig nachvollzogen werden. Daneben wurden Stoffmusterbücher für Tischwäsche sowie für gemusterte und bedruckte Stoffe gezeigt. Hierzu lagen die Druckstöcke für den Modelldruck aus. Jantiene van Elk präsentierte auch Anwendungsbeispiele am Buch aus dem Jugendstil und dem Art déco. Darüber hinaus konnten zeitgenössische Buchproduktionen, bei welchen textile Elemente in die Gestaltung einbezogen wurden, betrachtet werden. Im Anschluss folgte eine Führung durchs Museum, in dem die Webtechnik vom Jacquardwebstuhl bis zu den elektronisch gesteuerten Webmaschinen von heute besichtigt werden kann. Besonders spannend ist die Verknüpfung des Museums mit dem TextielLab, die das gebündelte Wissen um Weben, Knüpfen und die Herstellung von Posamenten lebendig hält. Im TextielLab können Designer*innen und Studierende die Maschinen und das Know-how für die Umsetzung ihrer Ideen nutzen und so auch ungewöhnliche Entwürfe realisieren.

Am Samstagvormittag zielte **Jos Biemans** (Leiden) in seinem Vortrag *The preservation binding of G. J. Vossius' private book collection (17th century) and the manuscript fragments of Jacob van Maerlant's Spiegel historial (13th–15th centuries): two fascinating cases* darauf ab, dass materielle und strukturelle Befunde, die bei der Erschließung und Restaurierung von Büchern erhoben werden, für die Forschung genau dokumentiert und verfügbar gemacht werden sollten. Im ersten Teil stellte er die Restaurierung des Bibliothekskatalogs des Gerhard Johannes Vossius (1577–1649) vor, der ab 1632 am neu gegründeten Athenaeum Illustre Amsterdam als Professor für Geschichte lehrte. Er besaß eine umfangreiche Handschriftensammlung, deren Bestand er in

einem flexiblen Pergamentband erfasste. Mit zunehmendem Umfang der Sammlung wurden weitere Lagen in den Pergamentumschlag eingheftet und Blätter mittels Stecknadeln zugefügt, sodass der Band über die Zeit an Volumen zunahm und seine ursprüngliche Form verlor. Durch die Benutzung lag der Buchblock in der Gegenrundung vor und konnte so nur schwer digitalisiert werden, weshalb entschieden wurde, den Band zu zerlegen. Dies bedingte aber neben Lagenprotokoll und Erfassung der Wasserzeichen eine exakte Dokumentation der Heftung, um die verschiedenen Stufen des Zuwachses zu erfassen. Beim Zerlegen wurden die verschiedenfarbigen Fäden in den Lagen belassen und bei der neuen Heftung auf transparentes Pergament bewusst auf neue Heftlöcher, die neben den alten angelegt wurden, geheftet, um das ursprüngliche Heftschemata für die Forschung nachvollziehbar zu halten. Der Umschlag wurde dann so an den breiten Pergamentbünden befestigt, dass er leicht abgenommen werden kann und so der Rücken für spätere Untersuchungen zugänglich bleibt. Im zweiten Teil machte Jos Biemans anhand des *Spiegel historael* des Jacob van Maerlant (zwischen 1225 u. 1235 – ca. 1300) Handschriftenfragmente zum Thema. Der *Spiegel historael* ist neben drei Handschriften – nur eine ist von Maerlants Hand und nur eine umfasst alle fünf Teile – in 252 Fragmenten überliefert. Diese wurden im Zuge ihrer Bearbeitung direkt oder über die Digitalisate virtuell zusammengesetzt. Hieraus können Rückschlüsse auf die Anzahl der Abschriften und ihre Verbreitung, den Entstehungsort und die -zeit sowie die Auftraggeber gezogen werden. Jos Biemans betonte deshalb die Notwendigkeit, Fragmente, die in Vorsatzkonstruktionen sowie als Hinterklebung, Kapitalträger, Deckel- und Bezugsmaterial an Büchern zweitverwendet wurden, zu dokumentieren und der Forschung zugänglich zu machen, um weitere Zusammenhänge herzustellen und die Rekonstruktion von Handschriften zu ermöglichen.

Der Rostocker Große Atlas: Ein niederländisches Buch im XXL-Format aus dem 17. Jahrhundert war das Thema von **Cornelia Chamrads** (Rostock) Vortrag. Der renommierte Amsterdamer Kartograf Johannes Blaeu (1596–1673) fertigte in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts mehrere überformatige Atlanten. Hierzu zählt neben dem Klencke-Atlas, der 1660 für Karl II. von England gefertigt wurde, und dem Kurfürsten-Atlas, der 1664 für Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg entstanden war, der vom mecklenburgischen Herzog Christian Louis (1623–1692) beauftragte Große Atlas (167 x 102 cm, 100 kg). Letzterer enthält 31 gedruckte Wandkarten und eine handgezeichnete Karte von Mecklenburg. Alle Bände wurden vom Amsterdamer Buchbindermeister Kors Diercksen (1593–1669) und seinem Sohn auf 20 Doppelbünde geheftet und in Rindsleder mit drei Ganzmetallschließen gebunden. Der Klencke-Atlas und der Große Atlas wurden mit demselben

Rautendekor in Goldprägung verziert, das mit Rollen und Stempeln ausgeführt wurde. Der Kaufpreis für den Großen Atlas betrug 750 Gulden. Christian Louis lebte u. a. in Den Haag, von wo der Atlas nach seinem Tod nach Mecklenburg überführt wurde, wo er 1789 in den Besitz der Universitätsbibliothek Rostock einging. Das überformatige Buch wurde zunächst als Kuriosität präsentiert, geriet aber dann in Vergessenheit und wurde erst 1919 wieder ausgestellt. 1966 erfolgte dann zum ersten Mal eine wissenschaftliche Bearbeitung. Da der Band – nicht zuletzt wegen seiner Größe – über die Jahrhunderte stark gelitten hatte, wurde er 1979–1981 unter der Leitung von Wolfgang Wächter in Leipzig vollständig restauriert.

Elizabet Nijhoff Asser (Amsterdam) nahm die Teilnehmer*innen mit ihrem Vortrag *Eine einmalige Sammlung von Bucheinbänden aus einem Schiffswrack des 17. Jahrhunderts* mit auf eine faszinierende Spurensuche. Diese nahm 2009 mit der Bergung des BZN 17-Wracks, das auf der Ostseite der Westfriesischen Insel Texel geborgen wurde, ihren Anfang. Der Fund wurde auch als Palmholz-Wrack bekannt, da neben silbernen Trinkgefäßen und einem roten Seidenkleid auch Palmholzstämmchen geborgen wurden. Darüber hinaus fand sich die ungewöhnlich hohe Zahl von 36 Bucheinbänden, deren Inhalt sich über die Jahrhunderte im Salzwasser aufgelöst hatte. Die Lederbezüge wurden – wie bei archäologischen Wasserfunden für organische Objekte üblich – mit Polyethylenglykol (PEG) konserviert und so der Forschung zugänglich gemacht. Auf Initiative von Martin Veen, dem Kurator am Archäologischen Museum der Provinz Noord-Holland, wurde 2018 die Buchrestauratorin Elizabet Nijhoff Asser für die Erforschung der Bucheinbände hinzugezogen. Sie war eine von mehreren Fachkolleg*innen wie Philippa Marks, Marianna Czapnik, David Pearson und Nicholas Pickwoad, die konsultiert wurden. Aufgrund der genauen Untersuchung der erhaltenen Lederbezüge und deren Dekoration, der Schließenelemente und weiterer technischer Details konnte sie eine regionale und zeitliche Einordnung vornehmen, die sie mit den Fachkolleg*innen diskutierte. Da das Schiff nicht vor 1643 in See gestochen ist, könnte man vermuten, dass die Bände auf die Mitte des 17. Jahrhunderts zu datieren sind. Die Untersuchung ergab aber, dass sie ab der Mitte des 16. Jahrhunderts bis ins frühe 17. Jahrhundert hinein entstanden sind und aus verschiedenen Regionen Nordeuropas stammen. Fünf wurden in Polen/Litauen gebunden, drei in Frankreich und vier in England, einer trägt im Supralibros das Wappen der Stuart und wurde vermutlich in London gebunden. Fünf stammen aus den Niederlanden, einer davon aus Amsterdam. Drei Bände wurden im 16. Jahrhundert in Deutschland gebunden und vier weitere konnten durch ihre Schließen und Beschläge belegt werden. Weitere vier Einbände sind nur durch den Abdruck der Prägung oder der Schließen auf

dem nebenliegenden Band belegt. Neben der zeitlichen und regionalen Einordnung konnten weitere Details wie die Tierart, Spuren von Bemalung auf dem Leder und von dekorierten Schnitten sowie Spuren von Handschriftenfragmenten auf der Innenseite des Bezuges bestimmt werden. Weiterhin lassen die Funde Aussagen über Zustand und Schäden der Lederbände zu. Diese Erkenntnisse bezog die Historikerin Janet Dickinson in ihren Artikel über die Sammlung, den internationalen Handel und die mögliche Provenienz der Bücher ein.³

Ihren Abschluss fand die Tagung mit der Exkursion zur Abteibibliothek Berne/Abdij van Berne in Heeswijk-Dinther, wo **Robert Arpots** seine neuesten Ergebnisse zur Erforschung der Bibliothek vorstellte. Der Bestand umfasst 719 Bände aus der Zeit zwischen 1470 bis 1620. Unter diesen Bänden lassen sich zwei größere Gruppen ausmachen, deren Prägungen darauf verweisen, dass sie in einer Werkstatt gebunden wurden. Die erste Gruppe bilden die Bände aus der Buchbinderei der Brüder des gemeinsamen Lebens in s'Hertogenbosch. Merkmal war hier der df-Adler (Domus fratrum), der sich auf 92 Einbänden finden ließ. Ordnet man die Bände zeitlich, ist deutlich zu erkennen, dass die Anzahl der Stempel über die Zeit zunahm, dann mit Rollen und Stempeln gearbeitet wurde und gegen Ende der Zeitspanne die Rolle dominierte. Die Bücher kamen 1625 mit dem Ankauf der beiden Häuser der *Bossche broeders van het gemeene leven* durch den Abt Jan Moors nach Berne. Die zweite Gruppe stellen die neun Einbände des Abtes Theodorus Spierinck van Well († 1558) dar, die über den Einsatz einer Rolle (MARIA – S BERN – INRI 1556 – S CATRI) verbunden sind. Robert Arpots nimmt an, dass die Brüder ihrem ehemaligen Schüler eine Rolle geschenkt und alle Einbände des Abtes damit verziert hatten. Da die Rolle auch über den Tod Spierinck van Wells hinaus eingesetzt wurde, finden sich weitere Beispiele, sodass die Gruppe zwölf Einbände umfasst.

Insgesamt wären den Brüdern vom gemeinsamen Leben damit 104 Einbände in der Abteibibliothek Berne zuzuschreiben.

Emy Thorissen und ihren Kolleginnen und Kollegen gilt der herzliche Dank aller Teilnehmer*innen, da sie die Tagung mit hoher Professionalität und großer Gastfreundschaft organisiert haben und sich alle in der herzlichen Atmosphäre sehr wohl gefühlt haben.

Für die 27. Jahrestagung des AEB, die vom **17. bis 19. Oktober 2024** stattfinden wird, konnte die **Universitätsbibliothek Jena** als Gastgeberin gewonnen werden. Das Programm wird im Frühjahr auf der Homepage des AEB bekannt gegeben.⁴

Anmerkungen

- 1 Im Nachgang hat sich ergeben, dass die Textsammlung als Sonderheft der »Einbandforschung« veröffentlicht wird.
- 2 Spielmann, Heinz: Carl Otto Czeschka. Ein Wiener Künstler in Hamburg, mit unveröffentlichten Briefen sowie Beiträgen von Hella Häussler u. Rüdiger Joppien. Göttingen 2019. (Hamburgische Wissenschaftliche Schriften: Künstler in Hamburg, hg. v. Ekkehard Nümann, Bd. 1).
- 3 Dickinson, Janet: Drowned books and ghost books. Making sense of the finds from a seventeenth-century shipwreck off the Dutch island of Texel, in: *The Seventeenth Century* Bd. 38, 2023, S. 49–85.
- 4 <http://aeb.staatsbibliothek-berlin.de>

Verfasserin

Dr. Karin Eckstein, Chefrestauratorin,
Institut für Bestandserhaltung und
Restaurierung, Bayerische Staatsbibliothek,
Ludwigstraße 16, 80539 München,
Telefon +49 89 28638-2289,
karin.eckstein@bsb-muenchen.de